

Schauspielerinnen und Schauspieler in der Schweiz

Bescheidene Verhältnisse und hohes Armutsrisiko

Kein Glamour auf dem Lohnkonto: Wer in der Schweiz den Beruf der Schauspielerin oder des Schauspielers ergreift, kann davon allein nicht leben und riskiert obendrein, im Alter zu verarmen. Frauen werden betreffend Gagen systematisch diskriminiert. Und die professionelle Ausbildung trägt meist erst nach rund zehn Jahren Früchte. Dies geht aus einer Untersuchung im Auftrag des Schweizer Syndikat Film und Video hervor, deren Ergebnisse am 24. September im Rahmen des ZFF Zurich Film Festivals in Zürich vorgestellt wurden. Der Berufsverband der Filmschauspieler*innen und Filmtechniker*innen verlangt faire Filmschauspielgagen und präsentiert Leitlinien für ein neu einzuführendes System verbindlicher Richtgagen für die Schweizer Audiovisionsbranche.

Die Berufstätigkeit als professionelle*r Schauspieler*in in der Schweiz bedeutet – von wenigen erfolgreichen Ausnahmen abgesehen – für die Mehrheit ein Leben in (sehr) bescheidenen Verhältnissen. Vor allem wenn keine weiteren Einkünfte von Engagements im Ausland, aus berufsfremder Arbeit, aus privatem Vermögen oder Unterstützung von Privaten hinzukommen. Trotz guter Ausbildung und Berufserfahrung sind viele Schauspieler*innen, die es neben den gut bezahlten Stars bei Spiel- und Fernsehfilmproduktionen in kleineren und mittleren Rollen ebenfalls braucht, permanent in Gefahr, in die Armut abzurutschen. Das gilt wegen des geringen Einkommens während der Berufstätigkeit auch für das Alter. Es sind alle betroffen, insbesondere aber Frauen und Menschen, bei denen weitere Diskriminierungsfaktoren das Einkommen zusätzlich verschlechtern. Faire Gagen und griffige Instrumente zur Verhinderung von Gagendumping und Lohnungleichheit sollen das ändern. Der SSFV verlangt deswegen die Einführung eines Richtgagenmodells für die Schweizer Filmbranche, in der ohne die Förderung durch die öffentliche Hand (Bundesamt für Kultur, regionale Filmstiftungen) bzw. durch Gebührenabgaben (SRG SSR und ihre Unternehmens-einheiten SRF, RTS, RSI, RTR) keine Filme produziert werden könnten.

Die Umfrage

Im Dezember 2019 hatte der SSFV eine Online-Umfrage zu den Einkommensverhältnissen von Schauspieler*innen lanciert, zuerst in Deutsch und mit kurzer zeitlicher Verzögerung auch in Französisch. Die Ergebnisse wurden 2020 ausgewertet und liegen seit Februar 2021 vor. Details zu Bedingungen der Umfrage und Auswertung sind in der ausführlichen Fassung «Erwerbssituation der Deutschschweizer Schauspieler*innen» von Ursula Häberlin nachzulesen (Download unter www.ssfv.ch/de/cast/schauspielgagen-kino-und-tv). Die analysierten Daten beziehen sich auf die in der Schweiz erzielten Berufseinkünfte.

Zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben

Mehr als die Hälfte (58%) der Umfrageteilnehmenden erzielte in der Schweiz nur gerade ein jährliches Einkommen bis zu Fr. 30'000 in allen Sparten des Schauspiels (Spielfilm, TV, Theater, Werbung, inklusive Assessments, Trainings, Workshops, aber *ohne* berufsfremde Einnahmen) zusammen. Ein gutes Viertel (26%) verdiente sogar weniger als Fr. 10'000 pro Jahr in ihrem Beruf. Nur gerade 8% verdienten ausschliesslich als Schauspieler*in mehr als Fr. 70'000. Um annähernd genügend Einkommen zu erzielen, muss vielfach auf berufsfremde Lohnarbeit zurückgegriffen werden; Tendenz 2015 bis 2019 steigend. Ist diese allerdings mit regelmässigen Präsenzzeiten verbunden, sinken die Arbeitsmarktchancen im Bereich des Filmschauspiels.

Steiniger Berufseinstieg trotz guter Ausbildung

Der Einstieg ins Berufsleben ist hart. 92% aller Befragten verfügen über eine abgeschlossene mehrjährige Ausbildung an einer Akademie oder Schauspielschule. Bei den Frauen sind es sogar 98%. Das wirkt sich aber nicht auf das Einkommen beim Berufseinstieg aus, für die Schweiz vergleichsweise untypisch. Erst mit mehr als zehn Jahren Erfahrung steigt das durchschnittliche Schauspieler*in Einkommen von rund Fr. 22'000 auf rund Fr. 29'000 pro Jahr (!).

Unverhältnismässige Tagesgagen

Die Tagesgagen Spielfilme (Kino, TV, inkl. Serien) liegen im Durchschnitt unter Fr. 1'400, weit entfernt von der Empfehlung von Fr. 1800. Mehr als ein Viertel der Befragten kam nicht einmal über Fr. 1'000 pro Drehtag. Insbesondere die Frauen, die Jungen und wenig(er) Erfahrenen erhalten überdurchschnittlich häufig Kleinstgagen.

Der Begriff Tagesgage ist irreführend. Denn mit einer Tagesgage werden auch Rollenstudium und Erarbeiten des Drehbuchs, Anproben und Fittings (Kostüm), Maskenproben, Vorproben etc. sowie die Nachsynchronisation abgegolten. Bei grösseren Rollen kommen Interviews, Presse-terminen und öffentliche Auftritte hinzu. Die Vorbereitungsarbeiten fallen bei einer Nebenrolle mit wenigen Drehtagen oder nur einem einzigen Drehtag im Verhältnis zum Verdienst ungleich stärker ins Gewicht, dabei ist gerade bei ihnen ist eine hohe Professionalität besonders wichtig. Der/die Schauspieler*in muss in der Lage sein, den zu spielenden Charakter eigenständig zu entwickeln, um auf dem Set – in der Regel ohne längere Proben oder Besprechungen mit Regie und anderen Darstellenden – den Supporting Act sofort überzeugend zu spielen.

Die Tagesgage ist eine Pauschale. Es gibt selbst bei sehr langen Drehtagen keinerlei Überstundenzuschläge. In der Tagesgage sind auch die Ferienentschädigung und Weiterbildungskosten enthalten. Ebenfalls müssen die Kosten für Recherche oder Coaching in 96% der Fälle selber bezahlt werden. Hinzu kommt, dass pro Drehtag mehrere *Sperrtage* freigehalten werden müssen, um auf Verschiebungen in der Produktion reagieren zu können.

Halbtagesgagen werden viel zu häufig (38%!) angeboten. Sie sind realitätsfremd und ungerechtfertigt. Überdurchschnittlich stark betroffen von dieser Art des Lohndumpings sind weibliche oder die auf dem Arbeitsmarkt noch wenig etablierten jungen und wenig(er) erfahrenen Schauspieler*innen.

Vielfältige systematische Diskriminierung der Frauen

Die Umfrage-Ergebnisse zeigen ein Bild der umfassenden und vielschichtigen Diskriminierung der Schauspielerinnen aufgrund ihres Geschlechts. Der Gender Pay Gap von 23,2% bei Tagesgagen für Spielfilme und Fernsehserien verstösst nicht nur gegen das eidgenössische Gleichstellungsgesetz (GIG), sondern liegt auch markant über dem Durchschnitt anderer Branchen. Hinzu kommt, dass er sich von 2010 bis 2019 nur unwesentlich verringert hat. Die Frauen hatten von Anfang an einen Rückstand, den sie nicht aufholen konnten. Die Studie weist zudem weitere Benachteiligungen der Schauspielerinnen gegenüber ihren männlichen Kollegen nach.

Es ist grundsätzlich davon auszugehen, dass sich nicht-weisse, nicht-heterosexuelle, nicht-binäre Menschen oder Menschen mit Migrationshintergrund bei der Gagenhöhe und dem Rollenangebot ebenfalls mit ähnlichen Diskriminierungen wie die Frauen konfrontiert sehen.

Altersarmut am Ende der Berufskarriere

76% aller Befragten stuften die eigene Altersvorsorge als eher oder klar ungenügend ein oder wussten es nicht genau. Die Problematik der Altersarmut betrifft einmal mehr die Frauen besonders hart. Einerseits wegen der tieferen Gagen während ihres Berufslebens mit entsprechend geringeren Sozialversicherungsbeiträgen, andererseits wegen des tieferen Umwandlungssatzes bei der 2. Säule. Deshalb erhalten Frauen für ihr sowieso schon bescheidenes Alterskapital noch kleinere Renten.

Es ist höchste Zeit, diese Situation nachhaltig zu verändern: Schaffen wir faire Gagen für Filmschauspieler*innen und griffige Instrumente zur Verhinderung von Gagendumping und Lohnungleichheit in der Schweizer Filmbranche! Der SSFV verlangt dafür ein neu einzu-führendes Richtgagenmodell und wird den Sozialpartnern einen Vorschlag präsentieren.

Kontakte

Ursula Häberlin, Projektleiterin/stv. Geschäftsleiterin SSFV, ursula.haeberlin@ssfv.ch,
Tel. 079 831 81 66

Roman Obrist, Präsident SSFV, roman.obrist@outlook.com, Tel. 079 644 96 09

Auftraggeber und Projektverantwortung

Schweizer Syndikat Film und Video
Syndicat Suisse Film et Video
Sindacato Svizzero Film e Video
Swiss Union Film and Video

Erscheinungsdatum

24. September 2021